

Durch den genialen preussischen Oberst von Krensch geboten, den Generalstabchef; v. d. Tann hat in seinem Rückzug außerordentliche strategische Talente, kaltes Blut und Umsicht bewährt und von dem Doppelselbstmarschall Friedrich Carl sieht das Kommando fest. Dem gegenüber erblicken wir zwar nicht unebenbürtige Gegner, den schlaun d'Aurelles und den hohen seines Commando's im Nordosten entthronen und bereits bei der Loire-Armee eingetroffenen kühnen Bourbaki. Beide mögen aber noch so geschickt operieren und die Entscheidung durch Ausweichen zu verschieben suchen — endlich wird man sie doch zwingen, Farbe zu bekennen, man wird sie nicht entschüpfen lassen, sondern schlagen. Von einem Besuche Paris zu entsagen, ist also in nächster Zeit nicht die Rede. Von Berlin wird nun zwar ungefähr das zehnte Mal angekündigt, daß das Bombardement von Paris (wollt sagen, der artilleristische Angriff auf einige Außenwerke) nun aber ganz bestimmt bevorsteht, man hat auch die Gazette in Versailles möglichst räumen lassen, was sonst immer darauf hindeutet, daß Maß für neue Schlachtopfer geschafft werden soll, aber wir glauben nicht eher daran, als bis es amtlich gemeldet wird. Vor der Hand dürften auch Moltes Augen so gespannt auf die Entwicklung der Dinge an der Loire gerichtet sein, daß er seine Aufmerksamkeit nicht noch hiezwischen und zwischen das Bombardement theilt, zumal auch er einen Ausfall Trochu's sicher erwartet. Der erst sehr spät in Paris bekannt gewordene Sieg d'Aurelles bei Orleans hat alle Gemüther zu neuer Kampfeslust entflammt, ebenso lauten die Berichte aus der Provinz. Durch Engländer, welche per Ballon aus Paris herausgekommen sind, erfährt man, daß Paris noch auf recht lange Zeit sehr wohl versprohantirt sei. Anders meldet ein englischer Agent aus Paris, der gebrochenen Herzens mittheilt, daß jetzt schon bei den Schwachen, den Säuglingen, Wöchnerinnen, Greisen und Greisinnen, wenn sie arm sind, alle Symptome mangelnder Nahrung sich einstellen. Aus solchen Widersprüchen kann Niemand klug werden. — Dem General v. Manteuffel steht, nachdem Bourbaki zur Loire-Armee abgegangen ist, General Faidherbe entgegen. Wir haben in der nächsten Zeit die Capitulation von Thionville, welches schon seit 2 Tagen brennt, zu erwarten. (Siehe offizielle Depesche.) Umgekehrt berichten Belgische und Luxemburger Blätter von einem leidlichen Erfolge, den die Garnison von Metz durch einen Ausfall errungen, infolge dessen die Belagerung Metz's aufgehoben und mehrere hundert Preußen auf beläufiges Gebiet gedrängt wurden. — Bei dem, jetzt durch neue Truppen verstärkt v. Werder bleibt es ungenügend, ob er sich sammelt, um einen Vorstoß auf der Linie Dijon-Beaugency gegen Garibaldi oder gegen den Süden vorzunehmen. Die Franzosen glauben vorläufig nicht an einen Marsch gegen Lyon. Jedenfalls ist die Verbindung zwischen v. Werder und Friedrich Carl hergestellt; um so räthselhafter ist es, wie der Sohn Garibaldi's einen so tollkühnen Marsch, 15 Meilen weit nach Châtillon, ohne angegriffen zu werden, machen und ein starkes Corps Preußen aufheben und zum Auszug zwingen konnte.

Bang y, den 24. November. (Dijon). Die Belagerung von Thionville hat vorgestern (22.) begonnen. Die Festung wird aus 76 Geschützen beschossen. Die Stadt brennt seit vorgestern Nachmittag. Die Kavallerie der Artilleriedivision Graf Groben unter Oberst v. Lüderig hat gestern (23.) Nachmittag bei Le Duzonnel ein glückliches Gefecht gegen französische Robilgarden aus Amiens bestritten, welche in wilder Eile zurückgewichen wurden von Wartensleben. — Aus Versailles vom gestrigen Tage meldet Generalquartiermeister v. Pöbbeckel: Der Großherzog von Mecklenburg feiert heute (24.) seinen Geburtstag. Reconnoissirungsgesuche haben bei Neuville auswärts (zwischen Orleans und Vithiers), bei Boiscommun (östlich von Neuville) und bei Mayieres stattgefunden. Aus Metz vom gestrigen Tage meldet General v. Kamcke: Soeben hat Thionville capitulirt; die Uebergabe erfolgt morgen um 11 Uhr früh.

Saarbrücken, Freitag, 25. Nov. Aus Versailles eingetroffene Berichte vom 22. d. melden: Die Pariser Forts sind seit drei Tagen sehr schweigend. Das Wetter ist schlecht. Dr. J. Der Paris wiederholen sich die Vorgänge, welche kurz vor der Capitulation von Metz beobachtet wurden. Aus einem Feldpostbriefe eines Halberstädter Gefreiten der 7. Compagnie des 66. Infanterie-Regiments heißt das „A. J. A.“ Folgendes mit: „Sollt ihr von Paris, 12. November. Mit den Ausfällen, das wird wohl bald ein Ende haben, denn die regulären Truppen in Paris wollen nicht mehr leiden. Sie kommen kühnerweise, um sich zu zeigen, werden jedoch alle zurückgewiesen, nur Truppen bis zu acht Mann werden angenommen. Gefecht wurde allarmirt, weil, wie es hieß, feindliche Truppen anrückten; es war ein Regiment, welches vorankam, aber nicht um zu kämpfen, sondern um überzugeben. Am 9. kamen 500. Juaben, deren Hebelnlich, wir müßten sie annehmen, aber nur einer hatte das Glück, es war ein Schwarzer und sah sehr hässlich aus. Als wir am 8. auf Vorposten waren, kamen viele an unsere Posten heran, unterhielten sich mit denselben, verabschiedeten ihre Patronen und bekamen dafür Brod und Cigarren. — Ein Unteroffizier erbot sich am Abend mit einem ganzen Zug überzugeben, wir wollten sie abschneiden und dabei lachen, damit er nicht als Deserteur betrachtet würde. Sie wurden aber bis jetzt alle zurückgewiesen. Als Grund des Desertirens geben sie an, daß sie ungenügendes Essen bekämen. — Heute war ich auf Waade, da drachte man uns einen Deserteur (einen Offizier) vom 3. Jüden-Regiment, der sagte, es würde ihnen heute die Verdonung abzugeben, weil die Regierung kein Geld mehr habe; sie bekommen alle abt Tage 5 Sous (25 Pfennige), ihre Haupt-Heile ist Biersteck; Brod und andere Waaren gibt es nur sehr wenig. Paris, meint er, würde sich nicht lange mehr halten können. — Die Mobilgarde hält jetzt noch alle; wenn die weichte wie die regulären Truppen und wie wir, so würde sich Paris bald ergeben. Bei Nacht verließ die Mobilgarde den Vorpostendienst, da nimmt das Gewehrfeuermandelmandel gar kein Ende; sobald es Tag wird, sehen die regulären Truppen auf und das Schießen ist vorbei, von und wird nie gehoffen. Wir haben uns auf zwei Monate verproviantirt müssen, um für alle Fälle gesichert zu sein. Die Winterung wird sehr taub, es hat schon mehrere Male geschneit, heute ist der Schnee im Schatten nicht ausgeweht.“

In einer Uebersicht der Artillerie sagt die „Pres. Corr.“: „In Paris selbst scheinen die Zustände und Stimmungen immer mehr der freiwilligen Uebergabe entgegen zu reiten. Die Lebensmittel gehen zu Ende und mit denselben der trostlose Muth, welcher bis vor Kurzem die ganze Bevölkerung zu erhitzen schien. Man sieht die Schrecken der Hungernoth herannahen ohne irgend eine Hoffnung, von denselben noch rechtzeitig errettet zu werden. Deshalb kann die Stimme der Vernunft und Besonnenheit endlich zur Geltung gelangen und eine Forderung nach

der anderen erhebt zunächst den Ruf nach einem Waffenstillstande und nach Forderung einer Volksvertretung, durch welche man zum Friedensschlusse zu gelangen hofft. Von einem bloßen Waffenstillstande freilich wird unersichtlich jetzt vollends nicht die Rede sein können; denn die Dinge stehen so, daß wir schon in nächster Zeit der endlichen Erfüllung unserer militärischen Aufgaben vor Paris ebenso wie an der Loire und im Norden mit vollster Zuversicht entgegensehen können.“

• Depossirte Regenten-Familien. Es ertheilt gegenwärtig folgende depossirte Regenten-Familien: 1) Wittve des Königs von Griechenland (24. October 1862). 2) Graf von Chambord nebst Gemahlin (2. August 1830). 3) Graf von Paris mit 31 Familienmitgliedern (24. Februar 1848). 4) Königin Isabella von Spanien mit 33 Familienmitgliedern (1868). 5) Prinz H. Prinz von Neapel, nebst 31 Familienmitgliedern (13. Februar 1861). 6) Herzog Robert von Parma mit 6 Familienmitgliedern (1859). 7) Herzog Karl von Braunschweig (7. September 1830). 8) Kaiser Napoleon mit 9 Familienmitgliedern (1870). 9) König Georg von Hannover mit 4 Familienmitgliedern (1866). 10) Aurfürst von Sachsen mit 12 Familienmitgliedern (1866). 11) Prinz Gustav Adolf von Schweden (1809). 12) Kaiserin Charlotte von Mexiko (1867). 13) Herzog Adolph von Nassau mit 5 Familienmitgliedern (1866). 14) Herzog Ferdinand von Toscana mit 12 Familienmitgliedern (1860). 15) Herzog Franz von Neapel (1860). 16) Kapit Blas (vertrieben von der weltlichen Herrschaft 1870). (Fortsetzung dürfte folgen.)

• Eine denkwürdige Episode des Schlachttages von Chateauum berührt das „A. W.“: Ein Zug von Artillerie hatte in der Nähe des Getreides keine Munition fast vollständig verbraucht, und die Geschütze hätten sich nun, nach gewöhnlicher Vorschrift, aus der Schlachtlinie zurückziehen müssen. Der Leutnant aber des Jüngers, Leutnant Peter Wölkemann, war anderer Ansicht. „Wenn wir retiriren“, sagte er seiner Mannschaft, „so geben wir eine wichtige Stellung preis, und die Franzosen werden neuen Muth schöpfen. Es mag eine Stunde dauern bis wieder Munition für uns eintrifft. Schloß! Kameraden, seien wir dem Feinde, das wir in weiter Ferne sind, willkommen wie jubelnd an das Lied von der Waad am Rhein!“ Und in braunem Chöre wählten die Mänge des Vieces zu den Kanonen hinüber, bis nach Verlauf von drei Viertelstunden neue Munition anlangte und die Kanonen wieder ihre Salden vertheidigen konnten.

• In Paris bieten seit einigen Tagen viele Menschen an dem Boulevard Neuchouart vor einem Metzgerladen stehen, worin man Magen und Hunde verkauft, die mit Staub eingekast, vor dem Faden hängen. Die Metzger aus Paris, die auf dem Boulevard Neuchouart lauern, lauten deren täglich viel. In einem kleinen Laden werden auch Katzen feilgeboten und stark gehaut.

• Raubende Räubergeschichte wird aus Paris gemeldet: Alles weiß erwartet die Regierung von einem neuen Project, um die Kautsalen zu lenken. So werden vier Meile an einem Waldwege beschützt, der Führer in der Gegend führt eine lange Stange, woran ein rotes Tuch befestigt ist. Woll er nach rechts, so hält er die Stange mit dem Rechte nach der rechten Seite, und wenn er die Stange nach dem linken Arm des Reichs aufrichten und den Ballen nach sich ziehen, ebenso macht es der Führer, wenn er den Ballen ziehen oder fallen lassen will. Diesen genialen Gedanken hatte, wie es weiter heißt, ein junger Mann, A. W., ein Schüler des Welleschens; er hat sein Project kürzlich vor der verarmten Regierung vorgetragen und durch einige Greuelmissethäter an einem schwerverurtheilten Thäter die Wichtigkeit der Durchführung in glänzender Weise darzulegen.

• Vor wenig Tagen verstarb ein leiblicher Trauertrau durch die Stadt Veitmerg, dem eine lange Reihe Mädchen erblühte. Eine große Anzahl Können folgte dem reich geschmückten Leichwagen, welcher einer ihrer wädhigen Schwestern darg. Die Verstorbenen erblühte als Nobille auf dem Sterbebette die Weibe zur Rönne und wurde dieselbe in ihrem jugendlichen Alter von 19 Jahren ihrem frommen Verufe entzogen.

• Der Krieg in Europa hat keine Wirkungen auch auf die fernsten Gegenden Indiens ausgeübt; denn wie die neueste Uebersicht zeigt, ist in Umritur, wo die Handelsstation für Mechnung einheimischer und französischer Fabrikanten taufende von Händen beschäftigt, fast alle Arbeit eingestellt und großes Elend herrscht in Aussicht.

• Deutschland unter einem Hut. Gewis adäda mehrertheils Berliner Fabrikanten hielten vor acht Tagen in Berlin eine Versammlung ab, in welcher die deutsche Mode für die nächste Saison festgesetzt werden sollte. Unter diesen an diesem Zweck aus ganz Deutschland von den ersten Fabrikanten eingehenden Vorschlägen, welche im Genereis-Vocale ausgeführt waren, wurden drei gewählt; eine Zuch von zehn Personen hatte sich dem Richteramt unterzogen, nach allen Dimensionen wurden die schwarzen Gewänder ihrem Präsidenten vorgezeigt und unterworfen. Von den Dreien in „Einem“ die Regentchaft im Helde der Gutmode für ganz Deutschland übertragen worden, die andern beiden werden ihm getreulich zur Seite stehen.

• Aus Böhmen. Der „Pr. Na.“ wird nachstehende Anekdote als verthätigt mitgetheilt: In der Laborer Gegend lebt ein Bauer von einem bewundernswürdigen Weigema. Während der schreckliche Sturm in der Nacht vom 26. October wüthete, blühte er ganz ruhig inmitten seiner geschäftigen Handgenossen. Als nun der Sturm das halbe Dach weggerissen hatte, konnte es sein Weib nicht mehr aushalten, ihn schlafen zu lassen, und wachte ihn mit den Worten: „Aber um Gotteswillen, Mann, wie kannst Du schlafen? Vonku hast sondry!“ (Trankst du die jüngste Tag.) Er aber fragte ganz gelassen: „Uz troubit?“ (Gaben sie Ihnen geladen.)

• Raubende Episode aus dem Gefangenen Lager auf der Rabner-Halde bei Köln erzählt die „Allg. Na.“: „Zu den Fährern des Lagers geflüchten sich vor einigen Tagen gegen Abend ein Paar ziemlich beladene Leute, Mann und Frau, aus Deutsch-Vohringen, welche den Anwesenden in gutem Deutsch erzählten, daß von ihren drei Söhnen, die für Napoleon in den Krieg hatten ziehen müssen, einer gefallen, der zweite einen Arm und beide Beine verloren und der dritte bei Sedan in deutsche Gefangenenschaft geraten sei. Da sie nun erfahren, derselbe befände sich bei Köln auf der Rabner-Halde, so hätten sie sich aufgemacht, um diesen Ginen, den der Himmel ihnen glücklich erhalten, wiederzufinden und in seiner Gefangenenschaft zu befreien. Voller aber hätten sie ihn, obgleich ihnen die Waadmannsbauten auf der Halde freundlich befühllich gewesen, nicht finden können. (Wer wollten sich die Armen tiefbekümmert zur Unterhandeln, als ein Offizier zu ihnen trat und sich nach ihrem Begehren erkundigte. Er ließ sich den Namen ihres Sohnes angeben und erlaubte sie dann, noch ein wenig zu warten. Nach wenigen Minuten kehrte er denn auch mit einem blühenden, schlüchtern, jungen Mann zurück. Ein Freundschrei auf beiden Seiten, und Vater und Mutter lagen weinend an der Brust des wiedererfundnen Sohnes. Die Augen aller Anwesenden schüßten sich mit Thränen, und gewiß hätte Jeder den beiden alten Leuten von Herzen gewünscht, daß sie ihren guten Sohn wieder mit in die Heimath hätten nehmen dürfen.“

• Große Belage“ erzählt: Graf Wismar liegt unweit den Ebers. Vorkühn wird dem Grafen ein gelungener, handlicher Offizier vorgeführt, der ein an den General Gambriel zu Lour abgereicht Schreiben bei sich trug. Der preussische Minister las dasselbe mit der ganzen Diction, zu der die Kriegssitte ermahnt. Der Brief lautete: „Wir brauchen 10,000 Mann Verstärkung.“ Herr v. Wismar sagte diesen Worten eigenhändig hinzu: „und einen General.“ Darum ließ er den Offizier auf freien Fuß setzen, der den Scherz des berühmten Ministers nach Lour brachte. Der gegebene Rath

war gut. Einige Tage später war General Gambriel durch einen Andern ersetzt.

• Pariser Hunde-Heuilleten. Gudel (singt). Wenn ich ein Haglein war! Dogge: Was dann? Gudel: Dann sag ich davon, Dogge: Was ist des Victor Hugo kurzer Sinn? Gudel: Hast Du es denn noch nicht gehört? Wir werden nächstens alle geklädert und gefesselt. Die Herte sind schon knapp, und daß sich Paris vielleicht noch acht Tage länger halten kann, sollen wir — Epig: Ich glaube nicht daran. Dogge: Du wirst so gut daran glauben müssen, wie wir. Nachdem alle Hirtvieh, alle Herte, ja sogar alle Katzen vertriehen sind, kommen wir daran, und bei der verdamnten Gernung ist kein Entkommen möglich. Schockund: Ich als Sauerbraten auf dem Tisch, zwischen Bullenbessertem, Prastfater und Gudel in Bier, — o, es ist vödelhaft! Epig: Ich beile mich tod! Gudel: Ich möchte mir alle Haare ausraufen, wenn ich nicht geboren wäre. Windum: Sie werden keinen ungeschoren lassen. Und was kommt, wenn sie uns im Magen haben? Windum: Dann wird es sich endlich herausstellen, daß diese Regierung keinen von uns aus dem Hien locken kann, Dogge: Dann werden sie den Jardin des plantes stellen. Epig: Na, du weißt gar nicht, daß gedort Appetit; die Prantenweihauer und Sammelweise! Das wird ihnen bekommen, wie und das Graustreben! Windum: Und dann? Windum: Dann langen die Herte an, sie untereinander aufzureisen, und darauf warten die Deutschen. Dogge: Das ist ja bekannt, wie einer unserer bunten Kollegen. Windum: Hol mich der Abbecker! wenn das so fortgeht, so leben sich diese Gambriel und Jules Favre nachhins vergeblich nach einem einzigen Hund um, der ein Stück Brod von ihnen nimmt! (Sie lachen heulend auseinander.) (A. W.)

• Der mit 40,000 Thaler unterschlagene Geldes stückig gewordene Director der Stuttgarter Bank, G. A. Burger, wurde vor einiger Zeit an den Magaraskien verhaftet und nach Philadelphia gebracht, wobei er vor dem Bundes-Gemissar Wiede ein ernstes Verhör zu bestehen hatte. Der Wölkbeamte, durch welchen die Verhaftung bewerkstelligt worden war, hatte den Antrag gestellt, Burger auf Grund des bestehenden Auslieferungsvertrages nach Stuttgart zurückzuführen, doch war der Gemissar der Ansicht, daß kein Verbrechen vorliege, welches eine Auslieferung unter dem b. stehenden Vertrage rechtfertige, indem die vorliegende Unterschlagung weder die Folge von Staatsgeheim, noch eine durch Fälschung bewerkstelligt sei. Der New Yorker Abgeordnete der Demokraten, Herr Chas. Piser, von der Firma Chas. Piser u. Comp., stellte durch seine Anwälte den Antrag auf Aufhebung der Verhandlungen für zwei Wochen, um in der Zwischenzeit die nöthigen Papiere per Post beschaffen zu können; Gemissar Wiede weichte jedoch hiergegen ein, daß es unrecht sein würde, den Angeklagten unter so bewandten Umständen auf so lange Zeit zu committiren, er wünschte den Nachweis, daß ein solches Verbrechen vorliege, wie es in dem Auslieferungsvertrage bestimmt ist. Man einigte sich schließlich dahin, daß der Gemissar an den amerikanischen Consul in Stuttgart telegraphiren soll, um zu erfahren, ob die angeblich unterschlagenen Gelder und Papiere Staatseigenthum waren, oder die Unterschlagung durch Fälschung bewerkstelligt wurde, so daß man feststellen könne, ob der Fall unter die Auslieferungsgesetze gehöre oder nicht, und wurde der nächste Termin auf den 29. October festgesetzt. Im Fall die Auslieferung Burger's unter dem bestehenden Vertrage nicht statthaft sein sollte, wird die Bank gegen denselben einen Civil-Proceß anstrengen.

• Sedan. Vor einiger Zeit erwiderten wir, daß ein Kamillewarter seine Tochter Sedan bei taufen lassen und nicht nur erklärt, daß das die Namensvertheilung allgemein auszuweisen müßte, da der Name nicht bekannt war. Jeder männliche resp. weibliche Name hat einen demselben correspondirenden weiblichen resp. männlichen Namen mit wenig Ausnahmen (A. B. Bruno, Edward etc. haben keine weiblichen und Agnes, Anna etc. keine männlichen correspondirenden Namen). Ein männlicher Name Sedan hat existirt und zwar: „Der Vater lebte ein Herzog der Schamborn, Namens Wasan, ein Mann, so fest, gerecht und tugendhaft, daß kein Volk den Lebenden eben so liebte und fürchtete, als dem Tode die Gedächtnisse erwiderte. Sein Sohn Sedan, ein schöner, aber leichtfertiger Jüngling, verführte das Weib eines armen Mannes, nahm es mit Gewalt hinweg und lebte mit der Public in sündlicher Gemeinshaft. Der geschädigte Mann trat tragend vor den Vertrag, der ihn änderte und beurlaubte, den Handel unterrichtete, als er des Mägers Auszüge wahr befunden, dem schuldigen Scene die Strafe des Todes anerkante. Darauf traten die Großen des Reichs vor den Richterstuhl und boten um das Leben ihres künftigen Oberhauptes. Der große Richter aber entzogen: „Streckt nicht. Ihr seht so starken Männer, wider die Gerechtigkeit, damit Euer Arm nicht im unseligen Kampfe erklafft.“ Denn leidet ihr's, den Sturmwind mitten in seinem Lauf zu demnen, als mühen Willen von der Bahn des Gesetzes abzuwenden.“ Die Richter schwiegen; Wasan zog sein Schwert, und die Wohlgeart der gefesselten Jünglings noch einmal mit dem Wüde väterlicher Liebe messend, durchbohrte er ihn mit dem Worten: „Mein Sohn, nicht Dein Vater tödte Dich, sondern das um Schöne schreiende Weib.“ Da stürzte der Herzog's Gemahlin, die Mutter des Jünglings, herbei, warf sich im wüthenden Mutterzorn über des geliebten Sohnes Leiche und schalt den Gemahl einen Völkler und Barbaren. Der gerechte Richter sprach zu ihr vor allem Volke: „Weib, Du kommst es zu, Deinem Herrn zu geborchen, nicht aber Deinen Gatten und Herzog zu beschimpfen. Ich köndere Dir bei dem höchsten Gotte, wäre ich in diesem Augenblicke nicht von Welt, daß ich werde auch Dich schuldig mit diesem Schwerte erschlagen, obgleich Du mir das Deuerste der Welt bist.“ Nach Verlauf einer Woche, als des Herzogs Schmerz über des Sohnes Tod gemildert und kein Unwille über die von der Gattin ererbte Beschimpfung erloschen war, berief er die Richter und Helfsten des Reichs und vertheilte vor der Versammlung die von ihm so sehr geliebte Gemahlin, indem er sie mit Sedan zu ihrem Vater zurückführte. — Seit dieser Zeit nannte das künftige Volk Wasan's Namen als gleichbedeutend mit dem Worte Gerechtigkeit und noch lange nach des krenge gerechten Herzogs Tode hießen die Schamborn einem strahlenden Sternmengenossen und die Eltern einem strafbaren Kinde zu: „Kannst Du den großen Wasan nicht?“

• Die Neutralität wird von keiner Regierung schärfer beobachtet, als von der japanesischen. Zu einer kürzlich veröffentlichten Proclamation warnt sie das japanische Volk, sich jeder Discussion der Frage, auf welcher Seite das Recht oder das Unrecht sei, nicht bloß in geschriebenen Documenten, sondern auch in Unterredungen zu enthalten.

• Aus hoher See bleibt man von den Begebenheiten des Tages verdonert. Ein großes preussisches Schiff lief unlängst mit wechender norddeutscher Flagge in den Hafen von Saigon (Cochinchina) und legte innerhalb der französischen Besitzungen vor. Groß war das Erstaunen des Capitans und der Besatzung, als man sie beständig erfuhr, die Flagge einzuziehen und das Schiff als weggewonnen zu betrachten. Die Mannschaft derselben hatte keine Ahnung vom Kriege.

• In dem in Wödmern gelegenen Rönneberger Teiche land neulich die Fischerrei statt, welche die enorme Ausbeute von 1550 Centnern Karpfen nebst angemessenem Gewinn an Dächten und andern Flosserweidern ergab.

Im Verlage von L. Hoffarth, Seestraße Nr. 15, ist erschienen: **William Kesselmeier,** Tema con Variazioni per il Pianoforte. Preis 17½ Pgr. Op. 10.

Die a
Cavite
find in großer
gen Preisen in
Piano
Auch wer
gebrauchte In
Rein
heute an nicht
in der Mitte
Dre öde
Bettz
I
we
Rei
We
Han
Han
En
Frie
3
2 1/2
P
empfehl
empfehl
B.
t.
D
Lage
fleiter, u
Stoffe.
empfehl
von Hanbo
Mag